

TÜRKEI

Jan Senkyr | KAS-Auslandsbüro, Ankara

Die Nuklearkatastrophe in Japan ändert nichts an den Plänen der Regierung in Ankara zum Bau von Atomkraftwerken in der Türkei. Dies wurde von Ministerpräsident Recep Tayyip Erdoğan bestätigt. „Das Erdbeben in Japan ändert nichts an unseren Plänen zum Bau von Atomkraftwerken. Es gibt sicherlich Erfahrungen, aus denen wir lernen müssen, und wir werden dies in unserer Arbeit und in den Diskussionen berücksichtigen“, sagte Erdoğan Reportern vor seiner Reise nach Russland am 15. März 2011. Energieminister Tanner Yıldız betonte, dass die geplanten türkischen Atomreaktoren der modernsten vierten Generation angehören und höchsten Sicherheitsstandards entsprechen.

Pläne zum Einstieg in die Atomenergie gab es in der Türkei schon Ende der fünfziger Jahre. In den siebziger Jahren wurde eine erste Lizenz für den Bau eines AKW erteilt, allerdings scheiterten die Verhandlungen mit potenziellen Kraftwerkbauern an Finanzfragen. Nach der Katastrophe von Tschernobyl 1986 wurden die türkischen Atompläne erst einmal ad acta gelegt.

Ab Ende der neunziger Jahre und insbesondere seit Antritt der AKP-Regierung 2002 wird der Einstieg in die Atomenergie erneut vorangetrieben. Geplant ist gegenwärtig der Bau von zwei Atomkraftwerken, ein drittes soll später hinzukommen. Noch in diesem Jahr sollen die Bauarbeiten am AKW in Akkuyu bei Mersin am östlichen Mittelmeer beginnen. Den Zuschlag für

das Bauprojekt über zwanzig Milliarden US-Dollar hat das russische staatliche Unternehmen Rosatom bereits im vergangenen Jahr bekommen. Das AKW soll mit vier Reaktoren des Typs VVER 1200 mit einer Gesamtleistung von 4,8 Gigawatt ausgestattet werden und zwischen 2016 und 2019 ans Netz gehen. Ein zweites AKW soll in Sinop an der Schwarzmeerküste gebaut werden, hier laufen die Verhandlungen noch. Im Gespräch ist der japanische Konzern TEPCO, der auch einige der Reaktoren im Katastrophengebiet Fukushima gebaut hat.

Der Bau von AKW in der Türkei ist nicht unumstritten. Die Türkei ist Erdbebengebiet, insbesondere der Standort des geplanten AKW in Akkuyu gilt als problematisch. Er ist gerade einmal 25 Kilometer von dem seismisch sehr aktiven Eremitis-Graben entfernt und das warme Mittelmeerwasser soll zudem für die Kühlung der Reaktoren schlecht geeignet sein. Proteste von Umweltverbänden und Bürgerinitiativen in den betroffenen Gebieten sind voraussehbar.

Der enorme Energiebedarf der rasant wachsenden türkischen Wirtschaft und die hohe Abhängigkeit von Energieimporten, vor allem von Öl und Gas aus Russland und dem Iran, machen den Einstieg in die Atomenergie aus Sicht der türkischen Regierung unverzichtbar. Daran wird auch die Katastrophe in Japan wohl nichts ändern.